

Nationalsozialistische Wirtschaftsführer

Wir lesen heute die Reihe unserer Schilderungen, deren erste dem Reichskommissar Wagener gewidmet war, mit einer Darstellung des Werdens und Wollens von H. Walther Darré, des deutschen Reichsernährungsministers, und des Wirtschaftsministers Dr. Kurt Schmitt fort.



Reichsernährungsminister Dr. Darré



Reichswirtschaftsminister Dr. Kurt Schmitt

II.

Der deutsche Bauernführer Darré

Die Berufung Walther Darrés als Reichsernährungsminister ist Beweis für den unbedingten Ernst des Willens, den Adolf Hitler auf dem Tempelhofen Feld zum Ausdruck brachte und nach dem die deutsche Erneuerung von der Schaffung eines gesunden, lebens- und entwicklungsfähigen Bauernstandes ausgehen soll. Schon seit dem Jahre 1930, wo Darré zum Leiter der NSDAP ernannt wurde, war die Einstellung des Nationalsozialismus und seines Führers zum Bauernstand festgelegt.

Die Grundgedanken und Ziele, die Walther Darré erstrebt, hatte er bereits vor seinem Zusammentreffen mit Adolf Hitler in seinem Erklärungsmerk niedergelegt. Im Jahre 1929 hatte J. A. Lehmanns Verlag in München den Rat aufgebracht, ein streng wissenschaftliches und scheinbar jenseits der Zeitinteressen liegendes Buch im Umfang von 500 Seiten herauszubringen: „Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse“. Mit diesem Werk legte sich Darré in Gegensatz zu einer weitverbreiteten wissenschaftlichen Auffassung, die die nordischen Menschen als eine „Derecraffe“ mit nomadischem Charakter nicht als zum Bauern geeignet ansieht. Darré bringt an Hand eines umfassenden Tatsachenmaterials den Nachweis, daß Leben und Entwicklung der nordischen Rasse von der Grundlage des Bauerntums geradezu abhängig ist. Er legt dar, daß eine gesunde deutsche Volkspolitik das Ziel, die Grundlage des Bauerntums zu erhalten, zu erneuern und zu führen. Bei diesem Willen zur Erneuerung kommt es ihm nicht allein auf die Schaffung einer gesunden wirtschaftlichen Basis, nicht allein auf Materielle an. Das volkspolitische Streben muß nach ihm darauf gerichtet sein, das Bauerntum feilsch und raffisch zu leben, damit die Durchdringung des Volkes mit bäuerlichem Geist die Nation immer wieder verjüngt.

Man muß die Grundgedanken dieses Erklärungsmerks mit dem Leben und mit der praktischen Arbeit Darrés im Zusammenhang betrachten, um die einzigartige Bedeutung dieses Mannes im bisherigen Verlauf der nationalsozialistischen

Revolution und ihrer künftigen Fortführung zu erkennen. Auch mit der Berufung Darrés hat Adolf Hitler seinen untrüglichen Blick für die Menschen unter Beweis gestellt, die soldatische Kampfbereitschaft, höchste fachliche Eignung, große organisatorische Begabung und tiefe weltanschauliche Verbundenheit in den Grundanschauungen des nationalen Sozialismus in sich vereinen. Es ist einmal gesagt worden, daß Hitler in der Befragung der Führerstellen die Form der natürlichen Pyramide im Gegensatz zu Pyramide zur Anwendung brachte. Unter dem vierjährigen Darré standen an allen wichtigen Stellen Ältere Männer. Der noch jugendliche Volkskanzler Adolf Hitler hat durchweg noch jüngere, ganz frische und unverbrauchte Kräfte mit den Aufgaben der Unterführung betraut. Walther Darré hat heute das vierte Lebensjahrzehnt noch nicht vollendet. Er wurde im Jahre 1885 in Argentinien geboren und entstammt einer Emigrantenfamilie, die während der großen französischen Revolution nach Preußen gekommen war. Sein Vater hatte ihn als Nachfolger in der Leitung seines Ueberseehandelsbetriebes anvertraut. Der Ausbruch des Krieges lenkte sein Leben wie das von Millionen junger Menschen zunächst in eine andere Bahn. Der 18-jährige Abiturient zog als Kriegsfreiwilliger hinaus und wurde bald Offizier. Die Regimentsgeschichte des Feldartillerieregiments von Scharnhorst weiß viel von der Tapferkeit des jungen Offiziers zu berichten. Die soldatische Grundnatur des deutschen Bauernführers hat er in vier Kriegsjahren unter vollgültigen Beweis gestellt.

In seinem Soldatentum trat nach dem Ausgang des Krieges die heilige Liebe zu Volk und Boden, deren Erfüllung ihm der kaufmännische Beruf nach dem Wunsch seines Vaters nicht zu bieten schien. Er wählte das Studium der Landwirtschaft. Sein besonderes Interesse wandte er züchterischen Fragen und der Ererbungslehre zu. In diesem Studium legte er den Grund zu seiner raffisch bestimmten politischen Weltanschauung. Nachdem er das Studium mit dem Erwerb eines Diplom-Kolonialwirts und Diplomalbauers abgeschlossen hatte, wandte er sich in der praktischen Tätigkeit auf Landwirtschaften in den verschiedensten Teilen Deutschlands zu. Seine besondere Neigung für Ererbungslehre und wissenschaftliche Fragen führte ihn dann zum östpreussischen Statistiker für Warmblut-Traktoren-Absammung. Mit seinen ersten schriftstellerischen Arbeiten über rassische Fragen stellte er sich schon in die Reihe derer, die den neuen volkspolitischen Auffassungen wissenschaftlich den Boden ebneten. Im Reichsernährungsministerium erkannte man früh die großen Fähigkeiten des jungen Mannes, und er wurde in amtlichem Auftrag zum Studium der finnischen Tierzucht entsandt und später als landwirtschaftlicher Sachverständiger der Gesandtschaft in Riga zugeteilt. Seine raffisch gerichtete politische Weltanschauung, die er nicht verlagern wollte, brachte ihn aber bald in Gegensatz zu seinen vorgesetzten Behörden, die einen Grund fanden, ihn aus seiner Dienststellung zu entfernen. Ein großzügiges Angebot seines Freundes Schulz-Kaumburg bewahrte ihn dafür, daß er auf der Straße bleiben mußte. Im Hause von Schulz-Kaumburg traf er auch im Frühjahr 1930 mit Adolf Hitler zusammen, der damals noch im Kampf gegen fast die ganze Welt stand. Nach einer Unterhaltung von vielen Stunden hatte der Führer erkannt, daß er in Walther Darré den Mann finden würde, der das Ringen um die Seele des deutschen Bauerntums erfolgreich aufnehmen könnte. Walther Darré wurde der Leiter des Amtes für Agrarpolitik in der Münchner Reichsleitung der NSDAP. Bis dahin hatte sich die nationalsozialistische Propaganda vor allem an die Bewohner der Städte, an die Bürger und Arbeiter, gerichtet. Auf dem ländlichen Lande war so gut wie nichts geschehen. Der gewaltigen Arbeit Darrés ist es zu verdanken, wenn Adolf Hitler kurzlich vor dem Deutschen Landwirtschaftsrat sprechen konnte, daß in manchen Gebieten des ländlichen Landes bis zu 15 vom Hundert für die nationale Bewegung eintretende Bauern gewesen sind und daß die nationalsozialistische Erhebung nicht möglich gewesen wäre, wenn sie nicht auf dem Lande so starke Ausgangsstellungen gehabt hätte. Diese Ausgangsstellungen hat Walther

Darré geschaffen. Er hat mit seinem „agrarpolitischen Apparat“ der Bewegung ein hervorragend ausgebildetes Führerkorps gegeben, das sich dank einer besonderen Schulung in den Versammlungen und am Verhandlungstisch sehr bald gegenüber den bestehenden Bänden durchzusetzen wußte.

Er schuf eine Monatschrift für das deutsche Bauerntum, die „Deutsche Agrarpolitik“, die die nationalsozialistische Weltanschauung in der bäuerlichen Bevölkerung verbreiten sollte. Mit Klugheit und Zähigkeit gelang es ihm und seinen Unterführern, eine Machtposition nach der anderen in den Landwirtschaftskammern und im Reichslandbund zu erobern. Er drang von unten her in die landwirtschaftlichen Berufsverbände ein, um sie zunächst politisch zu neutralisieren und dann zu einer Waffe für den Nationalsozialismus zu gestalten. In den Wahlen des Jahres 1932 war der größte Teil der Bauern für Adolf Hitler gewonnen, und als die Revolution geplatzt hatte, brauchten die Organisationen der Bauern und der Landwirtschaft nur noch äußerlich gleichgeschaltet zu werden. Innerlich bestanden sie bereits eine nationalsozialistische Einheit dar. Was früher immer wieder an politischen und interessennahen bedingten Luertreibereien gescheitert war, die Einigung der deutschen Bauern, das hat Walther Darré in der „Reichsbauerngemeinschaft des deutschen Bauernlandes“ als Krönung eines gewaltigen und läben Ringens verwirklicht. Das neue Erbsrecht, das ganz auf dem Gedanken seiner Weltanschauung fußt, hat ihn auch sachlich seinem Ziele näher geführt, durch die seelische und raffische Erneuerung des Bauerntums der ganzen Nation die gesunde Grundlage bäuerlichen Geistes zu geben.

Die ihm menschlich nahe stehen, räumen an ihm, daß er den Begriff der Kameradschaft im Geist des Frontsoldatentums und der Schützengrabengemeinschaft immer lebt, daß sein Wesen von tiefer Frömmigkeit durchdrungen ist und daß er in höchster Uneigennützigkeit nichts anderes kennt als den Dienst an der Nation. Solchen Menschen und Führern kann das deutsche Volk mit gläubigem Vertrauen folgen. Die überauswichtige Mehrheit der deutschen Bauern schwört auf diesen Mann, dem jetzt die Verantwortung für den Nährstand übertragen ist.

II.

Dr. Kurt Schmitt

Wer Generaldirektor Schmitt in den letzten Jahren als Redner auf Generalversammlungen und in Pressekonferenzen hörte, wußte bereits, daß hier eine der bedeutendsten aufstrebenden Wirtschaftskräfte im Aufstieg war. Seine Reden und Berichte zeichneten sich dadurch aus, daß sie stets auf die tiefsten Gründe der wirtschaftlichen Vorgänge beruhten. Klar und unerhört zeigte er die verhängnisvollen Fehler einer Wirtschaftspolitik und Steuerpolitik auf, die niemals die Zusammenhänge mit den politischen und weltwirtschaftlichen Schicksalsfragen sehen wollte. Vor mehr als zwei Jahren legte er z. B. im Geschäftsbericht der Allianz eingehend auseinander, daß die allgemeine Unsicherheit, die aus der Zurück vor immer neuen Eingriffen in das Wirtschaftsleben entstehen mußte, die Grundursache des Kapitalmangels und der Kreditnot sei. Von diesen Gedanken ausgehend hat er sich früher als die meisten anderen Wirtschaftsführer mit dem politischen Programm des Nationalsozialismus befaßt und diesem im wesentlichen zugestimmt. Ramentlich seine vor der Presse gehaltenen Reden klangen häufig an nationalsozialistische Ideen an. So brachte er nach der politischen Umwälzung nicht erst umzulernen. Schon oft hatte er in Wort und Schrift betont, daß der Dienst am Volk und an der Gesamtwirtschaft keineswegs im Gegensatz zu dem gesunden Erwerbsstreben steht. Der Unternehmertyp, den Generaldirektor Schmitt verkörpert, fühlt sich immer als Diener am Volk und als Führer des Aufbaus. Die erfolgreiche Tätigkeit, die er in solcher Gefinnung als Leiter der Allianz ausgeübt hat, wird er nun als Führer der deutschen Wirtschaftspolitik zum Segen des deutschen Volkes fortsetzen können.

Mit besonderen Erwartungen dürfen die deutschen Sparer

WOLFG. MARKEN Drei-Eichen-Hof

VERLEGER-RECHTSCHUTZ-VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU 1. 2A

(29. Fortsetzung.)

„Oh, Sie Gereiffene! Wehe dem Mann, der Sie einmal kriegt! Sie haben ihm ja die Seele aus dem Leib!“ jagte Hans Berghoff. „Haben Sie noch mehr solche Talente?“
„Eine ganze Menge. Sie sollen mich noch kennenlernen.“
„Das ist ja reizend. Da kann man ja gespannt sein. Das Wädel ... nein, das Wädel! Spielt Stat ohne Trumpf! Gott so alten Staatsfähren die Taler aus den Taschen! Raum zu glauben!“

Oben trank die Kapelle auf das Wohl Hans Berghoff. Das war ein freigelegter Herr, sicher sehr reich, der guckte den Taler nicht an.
Der ließ leben.

Hans hatte Schmunzelnd festgestellt, daß die Musikanten in einer reichlichen Stunde spätestens aber in zwei Stunden kampfunfähig sein würden.

Er hatte sich mit Berlin verbinden lassen.
„Kapellmeister Sparrle!“ meldete sich eine tiefe Stimme.
„Sparrle! Kennen Sie mich noch?“ Hans Berghoff.
„Ja ... ja ... kennen wir! War ein gemächlicher Abend damals! Was machen Sie denn?“

„Ich lise in Postelwitz!“
„Kenne ich, nicht weit von Oberwalde. Was machen Sie denn da?“

„Amüßere mich zum Entsetz. Ich habe mich eben damit befaßt, die Kapelle grau zu kriegen, denn sie spielt überhaupt nicht, kein Takt, kein reiner Ton. Hören Sie, Sparrle, Sie müssen sich sofort mit vier oder fünf tüchtigen Musikern ins Auto legen und nach Postelwitz kommen. Kostenfrage Nebensache. Ich will eine anständige Musik haben.“

„Wird gemacht! Klappt wundervoll! Denken Sie, ich habe das verrückte Quartett freil!“

„Was?“
„Ja! Der Zunter zahlt nicht, ist seit acht Tagen die Tageshonorare schuldig. Ein Anruf genügt, die kommen sofort in anderthalb Stunden können wir draußen sein.“

„Verlasse mich drauf.“
„Sie kennen doch Anton Sparrle! Ein Wort gilt!“
„Bringen Sie Stimmung mit!“
„Vorhanden! Sie wissen doch, ich ziehe meinen Humor auf Flaschen.“

„Arctum, mein Vester! Sie meinen: Aus Flaschen. Wo kommen Sie!“

Hans hängte an.
Als er das Zimmer verließ und durch die Gaststube schritt, stieß er mit dem jungen Hornauer zusammen, der ihn finstler anläch.

„Sie haben uns ja eine nette Suppe eingebrockt, Herr Berghoff!“ sagte der junge Bauer ärgerlich. „Das verdammte Rundergeben! Die Musik kann schon das nicht mehr spielen. Die sehen schon jetzt die Noten doppelt. Wie soll denn das in zwei Stunden werden?“

Hans Berghoff beugte sich schmunzelnd zu Hornauer und sagte ihm ins Ohr: „Famos, daß die Musik ampfunfähig wird. Donn hört das Altentat auf unsere Ohren und Nerven mal auf!“

„Ja, aber wir wollen doch tanzen!“
„Alles in Ordnung! Von Berlin lasse ich eine tipptoppe Kapelle kommen, die erstens richtig spielen wird und dann auch für den nötigen Humor sorgt. In einer reichlichen Stunde ist sie mit dem Auto da.“

„Um strahlte Hornauers Gesicht.“
„Aber wer bezahlt die Kosten?“

„Die Herren spielen aus reiner Nächstenliebe,“ sagte Hans mit pfiffigem Gesicht. „Befürchten Sie keine Belastung Ihres Geldbeutels. Ich gehöre nicht zum Finanzamt.“

Hans schlug ihm freundschaftlich auf die Schulter und verließ die Gaststube, das heißt, er wollte es. Aber der brave Hans hatte sich durch seine unverwundliche gute Laune schon soviel Freunde in Postelwitz geschaffen, daß das nicht so rasch ging.

Der Bürgermeister von Postelwitz, Herr Edwin Schindler, der mit dem Förster Immerwahr und anderen Honoratioren des Dorfes trotz des schönen Wetters am großen runden Tisch im Gastzimmer saß, hielt ihn an.

„Herr Berghoff, wollen Sie Ihre Freunde nicht begrüßen?“ sagte Schindler jovial.
„Bitte tausendmal um Verzeihung, Herr Bürgermeister, aber ich lise draußen mit den nettesten Wädels zusammen, und Sie wissen: Rimmedienst geht vor.“

Die Runde lachte, und Schindler hielt Hans am Rockzipfel fest.

„Erst trinken Sie eine Runde mit und plauschen ein Wädelchen mit uns. Der Herr Oberförster hat heute auch keinen Dackel mit, von dem er das lezte mal erzählte.“

Der Bier hatte schon ein Gläschen vor Hans hingelegt. Dieser nahm Platz, trank den Herren zu und ließ den Dackel prüfend an.

„Ein hübsches Tier ... ein kluges Tier ... sehr schöne Augen ... intelligent, zweifello ... aber ich glaube, mein Arno war noch klüger.“

„Was!“ entriestete sich der Oberförster. „Sie wollen noch einen klügeren Hund gehabt haben? Das ist ganz ausgeschlossen!“

„Hund!“ sagte Hans mit dem ernstesten Gesicht der Welt. „Mein Arno war kein Hund.“

„Eine Kape?“
„Rein.“

„Ein Karnidelf?“
„Bewahre.“

„Ein Ziegenbock?“
„Rää ... bewahrel! Also meine Herren, ich will Ihnen mal die Geschichte von meinem Arno erzählen. Mein Arno war ein Seetier.“

„Alles Schmunzelte, und die Besucher der Gaststube waren im Nu um den fideben Naser verjammelt.“

„Alia, meine Herren, ich kaufte mir mal einen geräucherten Hering. Ich schwärme dafür. Und wie ich den frischen Burschen essen will, erschrecke ich und will meinen Augen nicht trauen. Der arme Kerl ... der lebte noch!“

Eine Lachsalve.
„Jawohl!“ fuhr Hans mit dem ernstesten Gesicht fort. „Da gibt's nichts zu lachen. Der arme Kerl lebte noch und sah mich mit seinen Fischaugen lebend an. Alles Mitleid in mir wurde munter, und ich unternahm alles, um den armen Kerl am Leben zu erhalten. Ich wusch ihn erst mit Rum ab, was ihm sehr zu beleben schien, dann fütterte ich den armen halbverhungerten Kerl.“

„Halboerhungert!“ grunzte der Oberförster, der vor Lachen kaum reden konnte. „Sie sagten doch eben, es war ein frischer Bursche.“

„Nur äußerlich.“
Wieder eine Lachsalve.

(Fortsetzung folgt.)



